



EIN KRAFTWERK: In der Höhe lässt Klipsch eine Membran aus Titanium schwingen. Per Computer wurde berechnet, wie der Phase-Plug und die Hornmulde aussehen müssen.

sollte mindestens 2,5 Meter von den Membranen entfernt sitzen.

Was uns völlig verwirrt: Der Preis stimmt so überhaupt nicht mit dem Liter-volumen dieser großformatigen Standbox überein. 800 Euro setzt Klipsch für das Stück an – das ist unwahrscheinlich klein bemessen. So ein Preis lässt sich nur erzielen, wenn die üblichen Seilschaften im globalen Markt genutzt werden. Bedeutet auch hier: Im Mutterland erdacht, in Fernost gemacht. Was keinesfalls an der Ehre oder dem Stolz von Klipsch kratzt.

Die Verarbeitung erschien uns höchst anspruchsvoll. Natürlich gibt es für diese Summe kein edles Furnier, doch die Vinyloberfläche wirkt ansehnlich und auch für die Finger hochwertig. Zwei Farbtöne sind zu haben: Ebenholz und Walnuss. Doch: Der deutsche Vertrieb hat sich dazu entschlossen, vorerst nur die schwarze Ebenholz-Variante zu vertreiben. Kein Grund für Tränen.

Was uns technisch in Verwirrung stürzt: Wir suchen einen Mitteltöner,

doch der ist nicht zu finden. Hier schwirren zwei Membranen in 8 Zoll plus eine Hornkonstellation. Das ist dem visuellen Eindruck und den technischen Daten nach tatsächlich eine reine Zwei-Wege-Konstruktion. Andere Ingenieure hätten hier zumindest in Zweieinhalb-Wegen gezaubert, doch Klipsch ist sich sicher, dass der Spagat zwischen Tief- und Hochtönen gelingt. Wer sich die technischen Daten genauer anschaut, staunt deshalb über die überraschend tiefe Übergabefrequenz: Die Bassproduzenten und das Horn verständigen sich bei 1750 Hertz.

DAS KLANGBILD WAR HÖCHST EINHEITLICH

Da müsste ein Loch entstehen, da könnten sich Verwerfungen auftun. Doch nichts davon bei unserem Höreindruck. Der Übergang zwischen den Chassis war vorbildlich, das Klangbild höchst einheitlich. Die eigenwillige Schaltung funktioniert. Schauen wir zunächst auf die zwei Membranen mit rund 20 cm im Durch-